

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 9 (1919)  
**Heft:** 43

**Artikel:** Vaterwunsch  
**Autor:** Vöglin, Adolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-644386>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 43, IX. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

25. Oktober 1919

## Watermensch.

Von Adolf Vögtlin.

Nur noch eine kleine Strecke  
Möcht' ich mit den Kindern gehn  
Hand in Hand aus kühlem Tale.  
Zu den lichten, warmen Höhn.

Lange noch in mildem Glanze  
Liegt dort eine schöne Welt,  
Sernhin führen goldne Straßen,  
Von dem Abendschein erhellt.

Tochter, sieh, es fliegt dein Krieger  
Siegbekränzt dort auf dich zu;  
Sohn, geh' hin und werd' ein Sieger  
Mit des Geistes Waffen du!

Nur noch eine kleine Weile  
Solg' ich dann dem jungen Glück;  
Kehre, seinen Glanz im Auge,  
Gern ins dunkle Tal zurück.

## „Heimkehr“.

Erzählung von Paul Hg.

2

Oskars erste Eingebung war, hinauszustürzen, die Mutter mit Gewalt von dem wüsten Gesellen loszureißen, doch ein unsäglicher Ekel unterdrückte dieses Ehrgefühl und zwang ihn, die Türe sachte zu schließen. Trotzdem hörte er mit geschärften Sinnen, was draussen vorging, vernahm er schändliche, empörende Worte, die der blöde Taugenichts lallend gegen seine Ernährerin ausstieß.

War das nicht ein ins Gemeine verzerrtes Abbild dessen, was die opferwillige Seele ehedem mit ihm, dem Sohne, durchmachen mußte? Er war freilich nie betrunken heimgekommen, solcher Niedrigkeit überhaupt nicht fähig gewesen. Aber hatte er ihr deshalb mehr Schonung bewiesen als dieser aufgefesene, arbeitscheue Wicht, der seelenvergnügt ihre letzten Kräfte verpraßte. Das war die große Gewissensfrage, vor der Oskars Seele sich duckte. Die konnte nur er allein entscheiden. Welchen Wünschen, die im Bereich des Möglichen lagen, hatte er zugunsten der Mutter entjagt, auf welcher Station seiner eigenwilligen Lebensfahrt war ihm der Gedanke gekommen, die Zurückgebliebene vom Sklavendienst zu befreien, auf die Höhen seines Strebens mitzunehmen?

Im Hause herrschte bald wieder Todesstille. Der Betrunkene mochte sich den heftigen Vorwürfen durch einen faustdicken Schlaf glücklich entzogen haben. Doch Oskar fand keine Ruhe. Er konnte das traurige Nachtbild nicht loswer-

den. Durfte das der Lebensabend seiner Mutter sein? Ein langsamer Opfertod war dies, ohne einen Schimmer dessen, was Freiheit und Menschenwürde heißt. Klafertief unter seinem Fühlen und Denken fristete sie ein aschgraues, trostloses Dasein . . .

„Als ich von ihren Schultern getragen den Sprung in die große Welt tat, ließ ich sie nicht nur zweck- und ziellos zurück; nein, ich stieß sie dazu noch ohne Erbarmen in die Tiefe!“ So lautete das Fazit seines Kindtums.

Am folgenden Morgen schickte die Mutter einen scheuen, fragenden Blick nach dem Sohne aus, als sie ihm das Frühstück brachte. In seinem wie in ihrem Antlitz lagerten Schatten der unter Seelenqualen durchwachten Nacht. Aber Oskar gab ihr offenen Auges stumme Antwort auf ihre Frage, worauf auch das letzte bisschen Farbe von ihren Wangen schwand.

„Hast du schlecht geschlafen oder Angst gehabt diese Nacht?“ sagte sie bang, wie ein verschämter Bettler zaghaft an des Reichen Türe klopft.

„Ja, allerdings, um dich! Wie sollte ich nicht,“ entgegnete er zwischen Mitleid und Empörung. Nach einer Pause setzte er bitter hinzu: „Nein, es ist nicht zu fassen! Mit einem solchen Bündel Unrat magst du dich herumbalgen auf deine alten Tage?“